

Künstlerfamilie Sansoni

von

Daniel Oelbauer

Der Name Sansoni ist ein fester Begriff im kulturellen Gedächtnis der Stadt und des Landkreises Wunsiedel sowie des Fichtelgebirges. Gerade *Helene Sansoni-Balla* hat mit ihren Landschaftsbildern die Gegensätzlichkeiten der Fichtelgebirgslandschaft wie keine andere darzustellen vermocht. Aber auch ihr Mann *Artur Sansoni*, der „Meister des Granits“ (Max Escher), hat nicht nur durch seine Tätigkeit als Gründungsdirektor der Granitbildbauerschule Wunsiedel, der heutigen Fachschule für Steinbearbeitung, einen immensen Beitrag zum kulturellen Leben der Fichtelgebirgsregion geleistet. Der einzige aus dieser Ehe hervorgegangene Sohn *Bruno Sansoni*, emeritierter Professor für analytische Chemie in Jülich, widmet sich eher durch Zufall der Kunst, während dessen Sohn *Andreas Sansoni* als freischaffender Künstler die Familientradition in der dritten Generation fortsetzt.

Drei Generationen – vier Lebensläufe¹⁾

Helene Sansoni, geborene *Balla*, wurde als Tochter ostpreußischer Eltern am 27. Januar 1892 in Berlin geboren. Im Alter von sieben Jahren kam sie nach Karlsruhe. Dort machte sie Abitur und studierte von 1909 bis 1913 an der Kunstgewerbeschule Karlsruhe Malerei, anschließend Bildhauerei und Keramik. Sie schloss ihre Ausbildung 1913 mit dem Zeichenlehrerinnenexamen ab. Im Laufe des Ersten und Zweiten Weltkrieges gab sie Zeichenunterricht an Gymnasien. Nach dem Kriegsende 1918 eröffnete sie im elterlichen Haus in Wiesloch eine Keramikwerkstatt. In Wiesloch lernte sie auch ihren späteren Mann kennen.

Artur Sansoni kam am 8. Februar 1886 in Freiberg/Sachsen als ältester Sohn einer

Gastarbeiterfamilie auf die Welt, deren Vater aus dem Trentino nach Deutschland ausgewandert war. Der Vater verstarb früh. Fortan musste die Mutter ihre sieben Kindern alleine großziehen. Ihr ältester Sohn *Artur* half ihr dabei. Nach seiner Volksschulzeit und Kaufmannslehre ging er zum Erlernen der italienischen Sprache zu Verwandten nach Lundo Lomaso. In Mailand, wo er einige Jahre als Schuhverkäufer tätig war, begann er sich für Kunst zu interessieren und ließ sich an der dortigen Volkshochschule zum Bildhauer ausbilden. Nach dem Ersten Weltkrieg setzte er sein Studium an der Akademie der Bildenden Künste in München fort, wo er in die Meisterklasse des berühmten und einflussreichen Professors *Hermann Hahn* kam.

1924 heiratete *Artur Sansoni Helene Balla*. Sie lebten zunächst in Sansonis Münchener Wohnung. Nachdem *Artur Sansoni* 1925 eine Stelle als Direktor der neu zu gründenden Granitbildhauerfachschule in Wunsiedel erhielt, siedelten sie dorthin über. Nach der Neugründung durch Sansoni ging diese Schule in städtischen Besitz über. Sie wurde zunächst in dem einstöckigen Gebäude der ehemaligen Fleischbänke am Hinterhaus des Wunsiedler Rathauses untergebracht. Erst unter *Sansonis* Nachfolger *Konrad Schmidt* sollte die Schule einen würdigeren Bau an der Marktredwitzer Straße in Wunsiedel erhalten.

Während der NS-Zeit war Granit das bevorzugte Material für große Skulpturen und Bauten. Anfänglich hatte *Sansoni* Schwierigkeiten, entsprach Gestaltung und Formgebung seiner Skulpturen nicht dem neuen Kunst- und Kulturverständnis. Man sah in seinen Skulpturen – gemeint waren vor allem die Augenpartien – einen 'nicht-arischen' bzw. 'mongolischen' Ausdruck. Die Skulptu-

ren *Sansonis* bildeten jedoch keinen weiteren Angriffspunkt; so wurde *Sansoni* 1938 von der Akademie in München aufgefordert, Bewerbungsunterlagen für die Ernennung zum Akademie-Professor einzureichen. Da hierfür die Mitgliedschaft in der NSDAP notwendig war, entschloss er sich gegen den Willen seiner Frau, einen Aufnahmeantrag zu stellen. Das Aufnahmeverfahren zog sich hin und mit Kriegsbeginn gab es keine neuen Ernennungen mehr. Nach dem Zweiten Weltkrieg erhielt *Sansoni* abermals die Aufforderung zur Einreichung von Bewerbungsunterlagen für die Ernennung zum Akademie-Professor. Allerdings erwies sich nun die Mitgliedschaft in der NSDAP als Hindernis.

Sansoni war auf dem Gebiet der Granitbildhauerei und -bearbeitung ein Fachmann von Weltgeltung, der sich immer in besonderem Maße dem Bildhauerhandwerk verbunden fühlte. Dies wurde auch bei seiner Pensionierung durch die Verleihung des Ehrenermeisterstitels und durch die Verleihung der silbernen Ehrennadel des Deutschen Bildhauerhandwerkes in der Paulskirche in Frankfurt gewürdigt. Zu seiner Pensionierung 1952 gelang es *Sansonis*, die Übernahme der Granitbildhauer-Fachschule durch den bayerischen Staat zu erreichen. Nach seiner Pensionierung übernahm er die Schriftleitung der Zeitschrift 'Naturstein', die er bis zu seinem 80. Geburtstag wahrgenommen hat.

Artur Sansoni starb 85-jährig im Juni 1971 an den Folgen eines auf der Fahrt nach Italien erlittenen Herzinfarktes. Seine Frau, die während der gesamten Wunsiedler Zeit als professionelle Kunstmalerin arbeitete, zog im 1973/74 nach Lohhof, wo sie 1982 im Alter von 90 Jahren verstarb.

Ihr gemeinsamer Sohn *Bruno Otto Sansoni* wurde am 2. April 1927 in Wunsiedel geboren. Schon als kleines Kind saß er auf dem Fußschemel neben seiner Mutter vor ihrer Staffelei, wenn sie malte, und sah und hörte ihren Erklärungen zu. In der Bildhauerschule beobachtete er seinen Vater, wie dieser in Ton modellierte und Figuren aus dem Granit haute oder schliff, während er selbst mit Hammer und Meißel einen Granitstein bearbeitete. Es war der sehnlichste Wunsch beider Eltern,

dass ihr Sohn auch einmal Maler, Bildhauer oder wenigstens Architekt werden würde. Dazu erhielt er zusätzlich Zeichenunterricht von diversen Lehrern. Nach Krieg und Gefangenschaft studierte er jedoch Chemie und wurde nach Promotion und Habilitation zunächst Privatdozent am Institut für Kernchemie der Universität Marburg/Lahn; zwischen 1966 und 1975 übernahm er die Leitung der radiochemisch-analytischen Abteilung im Institut für Strahlenschutz der GSF in Neuherberg/München, um schließlich von 1976 bis 1991 der Zentralabteilung für chemische Analysen/Kernforschungsanlage Jülich vorzustehen. Heute lebt *Bruno Sansoni* in Bad Abbach, schreibt Kurzgeschichten und engagiert sich in dortigen Kulturvereinen.

Sein Sohn *Andreas*, der Enkel von *Artur* und *Helene Sansoni*, wurde am 20. Februar 1961 in Marburg/Lahn geboren. Zwischen 1984 und 1987 studierte er Design an der Fachhochschule Aachen. Er setzte seine Studien an der Jan van Eyck Akademie in Maastricht bis 1989 fort. Für seine Arbeiten erhielt er zahlreiche Preise und Stipendien wie den Förderpreis der Stadt Aachen (1991), den Villa Romana Preis (1995), das Ringenberg Stipendium des Landes NRW (1996) wie auch das Peill-Stipendium (1996-1998). Zwischen 1998 und 2000 war er Lehrbeauftragter am Lehrstuhl für Plastik der Fakultät Architektur an der RWTH Aachen. Seine Werke wurden in zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen in Deutschland und im europäischen Ausland gezeigt.

Von Bildhauern und Malern – eine Werkbetrachtung

Artur Sansoni widmete sich in Wunsiedel ganz der Gestaltung des Granits.

Der Granit, gemeint ist die Gruppe der Hartgesteine wie z.B. Porphyr, Syenit, Diabas und Diorit, ist ein schwer zu bearbeitendes Material. *Max Escher* kommt zu dem Ergebnis, dass nur eine bestimmte künstlerische Veranlagung zur Beschäftigung mit dem Granit führt, ja geradezu zwingt.²¹ *Eschers* Monografie dokumentiert das Gesamtwerk *Sansonis* und verweist auf sein vielseitiges und bei-



Spes nostra (lat.: Unsere Hoffnung), Grüner Porphyr, 40 cm, 1929

spielhaftes Bildwerk in Form von Figuren, Halbfiguren, Büsten, Statuetten, Reliefs und Flachreliefs, Grabsteinen und Kriegerdenkmälern. Neben dem Granit benutzte *Sansoni* quasi als Ausgleich und Erholung andere Werkstoffe wie den Wunsiedler und den Untersberger Marmor, ferner Bronze, Ton, Gips und Holz.

Grundsätzlich gibt es zwei Arten der Bildnererei in Hartgestein: zum einen die Entwicklung aus der Kugel und zum anderen diejenige aus dem Block. Bei dem harten Material des Granits und im speziellen bei seinen Reliefbildern bevorzugte *Sansoni* die einfachen und kompakten Formen der alten ägyptischen Kunst. Die Ägypter hatten aus dem Grundsatz der möglichst geringen Zertrümmerung des Blocks das versenkte Relief erfunden. Dabei bleibt die Oberfläche des Steins erhalten und die Figuren werden eingetieft. Dies hat zur Folge, dass sich das Bildwerk harmonisch in die Architektur eingliedern lässt.

Helene Sansoni-Balla entwickelte als Malerin der Fichtelgebirgslandschaft einen Stil, der wie bei ihrem Mann von den Eigenheiten des Fichtelgebirges geprägt wurde.



Blick aus dem Zeitelmoos, Öl auf Leinwand, 68 x 58 cm, 1940er Jahre

Während es bei *Artur Sansoni* die Härte und Struktur des Granitsteins war, waren es bei ihr die Gegensätzlichkeiten, die das Fichtelgebirge ausstrahlt. In ihren Bildern spiegelt sich zum einen Herbes, Melancholisches und Karges, zum anderen leuchtend Schönes wider. Handwerklich betrachtet ist ihr Stil durch verschiedenerlei Umstände geprägt. Anfang der 1920er Jahre erlebte sie in München das Entstehen der Moderne. Die gewonnenen Eindrücke wirkten sich auf die Darstellung der Fichtelgebirgslandschaft aus. Ihre diesbezüglichen Werke sind durch Abstraktion gekennzeichnet, jedoch ohne die von der Natur vorgegebenen Grenzen zu überschreiten.

Ihr Sohn *Bruno Sansoni* erhielt als Wissenschaftler zahlreiche Einladungen zu Tagungen und Vorträgen in aller Welt. Bei seiner ersten Indienreise 1972 gab es viele interessante Objekte, doch hatte er seinen Fotoapparat vergessen. Deshalb begann er, Skizzen in sein Notizbuch zu machen und hielt das bei späteren Reisen bei. Bei seinen Reiseskizzen sieht man daher oft noch die Karos der Notizbuchblätter.



Polynesische Ikone, reproduzierte u. kolorierte Filzstiftzeichnung, 20 x 13,5 cm, 1987

Die Filzstiftzeichnungen wurden jeweils noch am gleichen Abend koloriert. Später ergaben sich auch fotografische Vergrößerungen der kleinen Bildchen auf DIN A 4, DIN A 3, DIN A 2 oder sogar auf DIN A 1. Das erhöhte die Bildwirkung sehr und gab den kleinen Skizzen oft eine Großzügigkeit und einen unerwarteten Schwung. *Sansoni* hat in den letzten dreißig Jahren etwa zweihundertfünfzig solcher Reiseskizzen aus aller Welt angefertigt. Bereiste und skizzierte Länder waren in Übersee bevorzugt Indien, Japan, Taiwan, Philippinen, ferner die ehemaligen Sowjetstaaten, Kuwait, Israel, Ägypten, Venezuela, Brasilien, Chile, die USA mit Hawaii und verschiedene europäische Länder. Richtig studiert hat *Bruno Sansoni* Malerei oder Grafikenie. Für ihn steht die skizzenhafte Wiedergabe des Motivs zum Erhalt für die Erinnerung im Vordergrund seines Interesses. Die Maltechnik hat er von seiner Mutter gelernt.

Andreas Sansonis Arbeiten wirken auf den ersten Blick objektiv, sachlich und distanziert

und enthalten sich jedweder Aufdringlichkeit. Sie spielen mit den Grenzbereichen der Gattungen Skulptur, Malerei und Fotografie und verweigern sich eindeutiger Kategorisierungen.³⁾ *Sansoni*, der sich selbst als Bildhauer bezeichnet, verarbeitet unterschiedliche Materialien. In Anbetracht der zum Teil recht teuren Werkstoffe ist er darauf bedacht, exakt und präzise zu arbeiten, um die Kosten so gering wie möglich zu halten. Seine Arbeitsweise ist geprägt durch Systematik und Methodik. Es wird nichts dem Zufall überlassen. Besonders deutlich wird dies bei seinen großen Rauminstallationen. Aber auch das Werk 'Ohne Titel' ist ein Produkt seiner charakteristischen Gestaltungsweise. Auch kommt hier die Bedeutung des Ordnungsgedankens und der Rechtwinkligkeit zum Tragen.



Ohne Titel, C-Print, Holz, Acryl, 38 x 68 x 7 cm, 2003

Es ist selbstverständlich, dass sich die Werke von *Bruno Sansoni* und besonders diejenigen von *Andreas Sansoni* von den Kunstwerken der Eltern bzw. Großeltern unterscheiden. Gleichwohl sind durchaus Parallelen feststellbar. *Bruno Sansonis* Reproduktionen seiner Zeichnungen wirken ebenso abstrakt wie die Interpretationen der Fichtelgebirgslandschaft seiner Mutter. Der Inhalt bleibt dennoch klar erkennbar. Hier sind die Unterschiede mehr in der Technik zu sehen. Ähnlichkeiten sind in der Wahl der Sujets (Landschaftsbilder – Reiseskizzen) vorhanden. In den Werken von *Andreas Sansoni* spielen Ordnung, Präzision und eine klare Linienführung eine wichtige Rolle, allesamt

Charakteristika, die auch in den Werken der Großeltern spürbar sind. Auch hinsichtlich der abstrakten Elemente sind Anleihen vor allem im Werk seiner Großmutter zu finden, besonders wenn es um die Darstellung von Landschaften in seinen fotografischen Arbeiten geht.

Die 'Sansonis' und ihre Bedeutung für Wunsiedel und das Fichtelgebirge

Das Wirken des Ehepaars *Helene Sansoni-Balla*, und *Artur Sansoni* war von immenser Bedeutung für das Wiedererwachen des kulturellen Lebens in Wunsiedel nach dem Zweiten Weltkrieg. Unvergesslich sind die von *Artur Sansoni* organisierten Faschingsfeste in der Bildhauerfachschule in der Pachelbelgasse, die Liederabende, Konzerte, Ausstellungen und Vortragsreihen. Daneben zeichnete er sich für die Etablierung der Granitbildhauer-Fachschule verantwortlich und verhalf ihr zu weltweitem Ansehen. *Helene Sansoni-Balla* wurde zu der Malerin des Fichtelgebirges.

Bruno Sansoni und *Andreas Sansoni* führen die Familientradition in der zweiten bzw. dritten Generation fort. Dass auch ihre Arbeiten bei der Wunsiedler Bevölkerung guten Anklang finden, bewies eine im Zeitraum von April bis Mai 2005 gezeigte Ausstellung im Fichtelgebirgsmuseum Wunsiedel, bei der

Werke aller drei Generationen bzw. aller vier Kunstschaffenden der Öffentlichkeit präsentiert wurden. Indem sowohl *Bruno Sansoni* als auch *Andreas Sansoni* gewisse künstlerische Elemente und Ideen der Eltern bzw. Großeltern aufgreifen, stellen sie einen Bezug zur familiären Vergangenheit und daher auch indirekt zum Fichtelgebirgsraum her. Somit führen sie das Werk ihrer Eltern und Großeltern fort, auch wenn der Fokus nicht mehr auf die Fichtelgebirgslandschaft und die Bearbeitung des Granits gelegt wird, sondern andere Materialien und Techniken ver- und angewendet werden und (zum Teil) auch inhaltlich Anderes ausgedrückt wird.

Anmerkungen:

- ¹⁾ Die biografischen Angaben über *Helene Sansoni-Balla*, *Artur Sansoni* und *Bruno Sansoni* stammen von Herrn Prof. *Bruno Sansoni*, der dem Verfasser die Lebensdaten seiner Eltern sowie seine eigenen freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat. Herr *Andreas Sansoni* steuerte ebenso seine Lebensdaten bei. Auch ihm sei herzlich gedankt.
- ²⁾ *Escher, Max: Artur Sansoni. Ein Meister des Granits. Nürnberg 1956, o. Seitenangabe. Ebenso ders.: Artur Sansoni, der Meister des Granits, in: Der Siebenstern 1932, S. 113–114; hier: S. 113.*
- ³⁾ *Scholl, Helga: Was es ist, in: Sansoni, Andreas: Optionen. Leopold Hoesch Museum Düren. 19. März bis 30. April 2000. Düren 2000, S. 6.*

Felix Müller – ein Mystiker der Moderne (1904–1997)

von

Birgit Rauschert

Als am 21. Juli 2000 ein Museum für den Bildhauer und Maler *Felix Müller* in Neunkirchen am Brand eröffnet wurde, trat unerwartet eine bis dahin kaum bekannte Persönlichkeit an die Öffentlichkeit, die Anspruch auf die geistige Nachfolge *Ernst Barlachs*

und der namhaftesten deutschen Expressionisten erhebt. Nun erschien zu diesem noch zu entdeckenden „Monolithen“ in der Kunst des 20. Jahrhunderts eine erste Monografie mit dem Titel: *Felix Müller – Leben und Werk (1904–1997)*¹⁾.